

Predigt von Pastorin Antje Grambow über 1 Mose 15, 1-6 am 15. Sonntag nach Trinitatis

Liebe Gemeinde, wann haben Sie das letzte Mal den Sternenhimmel angesehen? Vielleicht in den vergangenen Sommermonaten irgendwo, fern von Großstadtlichtern? Am Meer oder in den Bergen?

Den schönsten Sternenhimmel, den ich je gesehen habe, habe ich in einem Tal im Norden von Chile, im valle de Elqui, gesehen. Dort in den Bergen schienen die Sterne nachts zum Greifen nah und ich habe zum ersten Mal verstanden, dass es nicht entfernte Licht-Punkte an einer Himmelstapete sind, sondern eine dynamische, blitzende Wirklichkeit, in der wir mittendrin stecken, weil wir ein Teil davon sind. Der Blick in den im wahrsten Wortsinn sternklaren Himmel damals löste bei mir einfach nur unendlich dankbares Staunen aus. Meine Welt und ich selbst erschien mir plötzlich winzig klein und zugleich in einem großen Ganzen aufgehoben und geborgen. Unbegreiflich und zugleich beruhigend und wunderschön!! Der Predigttext von heute:

Da kam das Wort des Herrn in einer Vision zu Abram: »Fürchte dich nicht, Abram! Ich selbst bin dein Schild. Du wirst reich belohnt werden.«² Abram erwiderte: »Herr, mein Gott! Welchen Lohn willst du mir geben? Ich werde kinderlos sterben, und mein Verwalter, Elieser, wird mein Haus erben. Sieh, du hast mir keinen Nachkommen gegeben, deshalb wird mich mein Verwalter beerben.«⁴ Da sagte Gott: »Nicht Elieser wird dich beerben, sondern dein leiblicher Sohn wird dein Erbe sein.«⁵ Und dann führte Gott Abram nach draußen und sagte: »Betrachte den Himmel und zähle die Sterne – wenn du sie zählen kannst! So zahlreich werden deine Nachkommen sein.«⁶ Abram glaubte an den Ewigen, und das rechnete ihm Gott als Gerechtigkeit an.

Der Text ist so alt wie Abrahams Sorge groß ist: Tonnen schwer liegt sie auf seinen Schultern. Keine Nachfahren zu haben, bedeutet im Alten Israel ohne Hilfe altern zu müssen, nicht versorgt zu sein, eine bedrückende Aussicht. Darüber hinaus war Kinderlosigkeit damals und ist es auch heute ein großer Schmerz für Paare, die sich nichts sehnlicher wünschen als eine Familie zu

gründen. Verschiedene Bibelgeschichten erzählen davon, ein Hinweis darauf, wie traumatisch dies Schicksal erlebt wurde.

Und dabei hatte es so verheißungsvoll begonnen, der Aufbruch von Sara und Abraham in das Land, das Gott ihnen zeigen wollte: *Lech I'cha!*, war das erste Wort Gottes an Abram. Es heißt: „Geh hinaus aus deiner Heimat, deiner Familie.“ Gott hatte sie gesegnet und ihnen Wohlstand, Land und eine große Kinderschar versprochen. Ja, ein ganzes Volk soll aus ihnen beiden hervorgehen. Tatsächlich ist aus Abram ein wohlhabender Mann geworden. Aber was nützt ihm all der Reichtum, wenn die Kinder ausbleiben?

Mit leeren Händen steht er da. Zu alt, um noch auf Kinder zu hoffen.

Verzweifelt und in Sorge. Womöglich sind sie nicht nur die erste, sondern auch die letzte Generation im Land, das Gott ihnen versprochen hat.

Dabei haben sie alles getan für das lang ersehnte Kind:

Elieser, den Verwalter, adoptiert, damit das Erbe wenigstens gesichert ist, wenn sie einmal nicht mehr sind.

Sogar eine Leihmutter haben sie engagiert. Hagar, die Sklavin von Sara.

Keine gute Idee für die beiden Frauen.

Immer wieder fragt sich Abraham: Sieht Gott nicht meine Not? Zweimal bittet er ihn: „Schau doch hin! Sieh dir doch mit eigenen Augen an, dass wir womöglich niemals Kinder bekommen werden!“ Niemals. Ein schreckliches Wort.

Und Gottes Antwort darauf?

Im Evangelium, das wir gerade gehört haben, lautet sie: *Sorgt euch nicht, seht die Vögel am Himmel und die Lilien auf dem Felde, der himmlische Vater sorgt für sie*

Und in der Geschichte von Abraham lautet Gottes Antwort: „*Fürchte dich nicht! Lech I'cha!* Geh hinaus aus allem, was dich festhält. Aus deiner Angst, deiner Sorge.“

Sorge nicht. Geh hinaus. Leichter gesagt als getan. So ein Aufbruch fällt schwer. Ich weiß ja nicht, was kommt. Die Sorge bleibt, denn sie ist wirklich und sie ist berechtigt.

Heute etwa, wenn wir in die vergangenen Monate blicken: Hitze, Dürre und verheerende Waldbrände,
Starkregen und tödliche Überschwemmungen,
im Meer versinkende Inseln -
wie sieht die Zukunft unserer Kinder und Enkel aus?

Lech I'cha, sagt Gott uns, die wir uns sorgen, damals und heute: „Geh hinaus. Geh von dir weg, um zu dir zu kommen! Geht weg von der Selbsttäuschung, alles könnte so weiter gehen. Geht los, setzt euch ein für Klimaschutz und die nachfolgenden Generationen! Ich nehme eure Sorge ernst. Ich teile sie. Fürchte euch nicht, ich lass euch damit nicht allein.“

⁵*Und dann führte Gott Abram nach draußen und sagte: »Betrachte den Himmel und zähle die Sterne*

Wie ein Freund nimmt Gott Abraham an der Hand. Seite an Seite gehen sie. Behutsam führt er ihn ins Freie. Draußen lenkt er seinen Blicken in den nächtlichen Sternenhimmel. *„Betrachte den Himmel und zähle die Sterne – wenn du sie zählen kannst!“* Abram schaut versunken nach oben. Sternlein zählen – unmöglich! Gott allein kann es, der höher ist als all meine Vernunft. Kennt sie mit Namen. Übersieht kein einziges.

Das Bild vom Sternenzelt – es wird Abram für immer leuchtend vor Augen stehen.

So unendlich unzählig und unfassbar viele Funken der Hoffnung!

Er versteht: Zum Sternenhimmel aufsehen, heißt Gott ansehen, der über allem thront.

- Heißt zu begreifen: ich und meine Sorgen sind klein und zugleich unendlich gut aufgehoben,

- *Heißt, zu vertrauen:* dass am Ende nicht meine Sorge mich niederdrücken, sondern Gottes Liebe mich aufrichten wird,
- heißt nicht, dass jede Sehnsucht gestillt und jeder Wunsch erfüllt wird, bedeutet aber, dass die Angst schwindet

Im Bibeltext heißt es, Abraham: „glaubte *an* den Ewigen.“

Unter dem Eindruck des Sternenhimmels vertraut er sich Gott mit Haut und Haaren an.

Er begreift: So wie Gott ihn an der Hand nimmt und ins Freie führt, so wird er wie ein Freund an seiner Seite bleiben, was immer kommen mag.

„*Lech I’cha*, geh, sieh von deiner Angst ab, denn ich Sorge für dich.“

- So ein Vertrauen braucht Mut
- *Lech I’cha* braucht Mut
- Sorget nicht! braucht Mut

Auch Jesus weiß das. *Suchet zuerst Gottes Reich und seine Gerechtigkeit*, sagt er deshalb und meint damit:

- Bleibt nicht allein.
- Erinnert einander an den Sternenhimmel
- Sucht Gesprächspartner und teilt eure Sorgen
- Sucht Gemeinschaft und findet Hoffnung
- versucht Versöhnung und ermöglicht dadurch Frieden

verliert euch nicht unter den Tonnen, die auf euren Schultern lasten, sondern werdet zusammen frei für das Leben, das der schenkt, der für uns sorgt.

Liebe Gemeinde, ebenfalls in Chile, wo ich die Sterne bestaunt habe, haben die Jesuiten aus Europa vor vielen Jahrhunderten Holzkirchen gebaut. Sie wollten denen, die Jesus Worte beherzigen, einen Ort zu geben. Heute sind diese ganz und gar aus Holz gebauten Kirchen Weltkulturerbe. Eine der schönsten ist, wie ich finde, diejenige, die eine über und über mit Sternen bemalte Decke hat.

⁵*Da führte Gott Abram nach draußen und sagte: »Betrachte den Himmel und zähle die Sterne –wenn du sie zählen kannst!« Und Abram glaubte an den Ewigen Amen.*